

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,60 M. (davon 95 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnements 6.— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Druckschiffposten 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Voll und Voll“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konparatabelle 60 Bl. Monatshefte 3.— M. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 25 Pf. (zufällig zwei festgedruckte Worte, jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt lt. Tarif). Stellenangebote das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Bl. Familienanzeigen Seite 40 Bl. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernspr.: Dönhof (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, D. V. u. Dist.-Bez., Debitent., Jerusalem Str. 65/66.

# Politik als Geschäft

## Hinter den Kulissen des kommunistischen Zeitungstheaters

Vor kurzem konnte auf Grund von Briefen und Berichten mitgeteilt werden, daß sich die Auflage der kommunistischen Presse in katastrophalem Rückgang befindet. Allein im ersten Halbjahr 1930 ist die Abonnementziffer von 240 000 auf etwas mehr als 200 000 gefallen. In einigen kommunistischen Blättern war nun behauptet worden, daß unsere Mitteilungen erfunden seien. Davon ist keine Rede. Sie wurden den Berichten entnommen, die in den zahllosen Sekretariaten des Zentralkomitees und seiner Unterinstanzen entstanden sind.

In den Berichten wird der Rückgang der Leserschaft begründet mit dem Einfluß der Krise, mit wiederholtem Verbot kommunistischer Zeitungen, mit der Passivität der Funktionäre, vor allem aber mit der Konkurrenz der Münzenberg-Blätter.

### Der kleine Hugenberg.

Der Herr Reichstagsabgeordnete Willi Münzenberg ist von dem Ehrgeiz besessen, einen Pressekonzern nach dem Vorbilde des deutschnationalen Parteiführers Hugenberg aufzuziehen. Er hat es stets verstanden, Politik und Geschäft in das richtige Verhältnis zueinander zu bringen. Mit der „Internationalen Arbeiterhilfe“, der I.A.H., fing es an. Es gelang ihm, einige gutgläubige Intellektuelle zu gewinnen, die dem Unternehmen ein neutrales Gesicht zu geben hatten. Es wurden Gelder gesammelt und Bettelstuppen verteilt; inzwischen konnten kleinere Geschäfte mit Aufschlag gemacht und größere Geschäfte in Deutschland eingeleitet werden. Es sind häufig glänzende Berichte über die Tätigkeit der I.A.H. veröffentlicht worden; eine wirkliche objektive Kontrolle hat es hier niemals gegeben.

Was bei der I.A.H. scheinbar gelungen war: das Unternehmen mit dem Scheiter parteiloser Wohltätigkeit zu bedecken, das übertrug Herr Münzenberg dann auf einen anderen Geschäftszweig, die Presse. Er ließ sich um ein Butterbrot ein „radikales“ Abendblatt in die Hände spielen, steckte Geld hinein und wandelte das Blatt in ein inoffizielles Organ der kommunistischen Partei um. Daran schloß sich die Gründung einer illustrierten Zeitung, eines Morgenblattes und zuletzt auch einer Montagszeitung an. Zwischendurch wurde ein Filmunternehmen gegründet, ein verträgliches russisches Filmgeschäft übernommen, es wurden Zeitschriften herausgegeben, „neutrale“ Kongresse veranstaltet und „Kampfausschüsse“ gebildet. Kurzum: aus Wohltätigkeit, Politik und Geschäft entstand ein Konzern, der seine Beute nährt.

### Parteiinstanzen werden beiseite geschoben.

Ursprünglich war das Unternehmen des Herrn Münzenberg von der Parteileitung warm begrüßt worden. Man glaubte dadurch besser an die Schichten „an der Peripherie“ herankommen zu können. Mit der Zeit aber stellte sich der Münzenberg-Konzern nicht mehr neben, sondern über die Parteiinstanzen. Die Leser der Münzenberg-Presse wurden nicht für die kommunistische Partei gewonnen, sondern sie verfielen einem sich radikal gebärdenden Individualismus. Unaufhörlich ist in dem Bericht an die Zentrale über diesen Zustand geklagt worden, aber es konnte nichts Ernsthaftes gegen Herrn Münzenberg unternommen werden. Noch am 30. April d. J. schrieb die Verlagszentrale A. G. an die Geschäfts- und Finanzkommission der KPD:

„... Unseres Erachtens ist es ein unmöglicher Standpunkt, daß bei Streitigkeiten, welche zwischen der K.P.D. und den Vereinigten Zeitungsverlagen bestehen, die K.P.D. und nicht die Parteiinstanzen zuständig sein sollen. Wir bitten, in diesem Punkte der K.P.D. auf keinen Fall nachzugeben. Ebenso halten wir die Forderung der monatlichen Uebergabe einer wirklich realen Bilanz für unbedingt notwendig. Mit dem Standpunkt der K.P.D., daß dies auch aus juristischen Gründen nicht gut zu verlangen sei und wir uns mit der Bilanz, welche Herr Gohlke als Gesellschafter der K.P.D. erhält, begnügen müssen, sind wir auf keinen Fall einverstanden. Für uns ist das nicht eine Frage des Ruhmhandels, sondern eine geschäftliche und parteiorganisatorische Selbstverständlichkeit, daß die Bilanz monatlich von der K.P.D. gegeben wird...“

### Ein Blick in die kommunistischen „Massenorganisationen“.

Außerordentlich stark ist der Einfluß der Münzenberg-Presse auf die sogenannten Massenorganisationen der kommunistischen Partei. Wie es dort aussieht, ergibt sich aus folgendem:

Am 7. Juli 1931 schreibt die Verlagszentrale A. G. in einem Bericht über den Rückgang der Zeitungsauflagen:

„Ein besonderes Kapitel ist in diesem Zusammenhang die Frage der Massenorganisationen, wie Freidenker, Sportler, Völkische, K.A.D., R.O.D. usw. In diesen Kreisen sind die bürgerlichen Zeitungen à la Morgenpost noch sehr verbreitet.“

# Großfeuer im Hamburger Hafen

## Hapag-Dampfer ausgebrannt — Kein Verlust an Menschenleben

Hamburg, 26. September.

Der Dampfer „Neumark“ der Hamburg-Amerika-Linie wurde in der Nacht zum Sonnabend von einem Großfeuer heimgesucht. Kurz vor Mitternacht bemerkte die Wache an Bord das Feuer, das sich schon einige Zeit unter Deck verbreitet haben mußte. Die Feuerwehr kam kurz nach dem Alarm mit den Feuerlöschbooten und fünf Zügen an und ging dem Brand mit acht Schlauchleitungen zu Leibe. Nach halbstündiger Arbeit konnte ein Uebergreifen auf bisher unbetroffene Teile des Schiffes verhindert werden.

Der Dampfer „Neumark“ ist ein Schiff von 7851 Brutto-Register-tonnen, 1930 erbaut. Es hat am Donnerstag geläutet und war von einer Ostasienreise zurückgekehrt. Ueber die Brandursache liegen offizielle Berichte noch nicht vor, es steht jedoch fest, daß am Freitag im Laufe des Tages das Schiff zum Zweck der In-gezierferverrichtung unter Blausäure stand. Inwiefern dieses Vergasen des Schiffes mit Blausäure mit dem Brand im Zu-

sammenhang steht, kann natürlich noch nicht gesagt werden. Jedemfalls hat die Verwendung der Blausäure die Löscharbeiten ganz erheblich erschwert, da es den Feuerlöschmannschaften vollkommen unmöglich war, in das Schiff vorzudringen. Der Schaden ist im Augenblick noch nicht zu übersehen, dürfte aber sehr erheblich sein, da neben dem eigentlichen Brandschaden der Wasserschaden sehr groß ist.

Die Flammen haben am meisten im Mittelteil des Schiffes gewütet und sich von hier aus mit großer Gewalt über die Aufbauten des Oberdecks ausgebreitet. Die Flammen fanden hier in den Holzteilen reiche Nahrung und konnten sich zu heller Glut entwickeln, ehe die Feuerwehr eintraf. Aber schon nach halbstündiger Löscharbeit war die größte Gefahr pariert und drei Züge konnten abrückten. Den übrigen Mannschaften gelang es, die Flammen immer mehr einzudämmen und schließlich gänzlich abzulöschen. Der Schaden dürfte nicht unerheblich sein.

Das nächtliche Schauspiel hatte trotz der vorgerückten Stunde viele Menschen angelockt. Die Besatzung des Dampfers betätigte sich gleichfalls an den Löscharbeiten. Soweit bekannt, ist durch den Brand niemand verletzt worden.

## Die neue Mittelpartei.



Der Wähler: „Man fragt doch wenigstens erst...“

In einem Bericht aus Stuttgart heißt es:

„Unser Verlag teilt uns aber mit, daß der Internationale Bund, die Kampforganisation für rote Sporteinheit, die Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur, die Freidenker und der Erwerbslosen-Ausschuß sich bis heute noch passiv verhielten. Ebenso reagiert auch die R.O.D. noch ziemlich schwach. Diese Beobachtung, daß die Massenorganisationen bei den Werbekampagnen nicht reagieren, müssen wir fast überall machen. Diese Passivität ist aber außerordentlich bedenklich, um so mehr, als in den Reihen der Mitglieder dieser Organisationen noch der große Teil bürgerliche Zeitungen liest. Unser Verlag in Stuttgart bittet uns deshalb mit Recht, an Sie mit der Bitte heranzutreten, an die vorerwähnten Organisationen ein Schreiben zu richten, in dem ihre Passivität gerügt und von Ihnen energische Mitarbeit an der von der Partei geführten Kampagne gefordert wird.“

Der schädliche Einfluß der Münzenberg-Presse auf die Peripherie-schichten und die Massenorganisationen steigerte sich im Laufe der Zeit sogar noch zu

direkter Feindseligkeit

gegen die kommunistische Parteipresse. Am 16. Juni berichteten (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Erklärung Lavals.

### Die deutsch-französische Konferenz.

Paris, 26. September. (Eigenbericht.)

Ministerpräsident Laval hat heute mittag den Pressevertretern folgende Erklärung abgegeben:

„Die Berliner Reise, die der Außenminister und ich zu unternehmen im Begriffe sind, darf nicht als eine einfache Höflichkeitsgeste angesehen werden. Die neue Zusammenkunft, die wir mit den deutschen Ministern haben werden, muß zu einer Tat führen. Wenn die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland verbessert sind, wenn eine aktive Politik der Zusammenarbeit zwischen unseren beiden großen Völkern eingeleitet wird, bin ich sicher, daß es leichter sein wird, das Vertrauen wieder herzustellen. Dieser notwendigen Aufgabe müssen die beiden Regierungen ihre Tätigkeit widmen. Das Werk ist delikat und schwierig. Es darf nicht unmöglich sein, es zu verwirklichen. Unsere Unterhaltungen in Paris und London haben es schon erleichtert.“

Wenn es Probleme gibt, die wir unter den gegenwärtigen Umständen nicht besprechen können, so können andere Probleme im Geiste gegenseitigen Vertrauens gelöst werden. Wir müssen vor allem eine Methode für die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern festlegen.“

Diese Zusammenarbeit, die von den beiden Regierungen organisiert, angetrieben und kontrolliert werden muß und die qualifizierten Vertreter der Hauptzweige einander gegenüberstellt, muß zu günstigen Ergebnissen führen und durch konkrete Verwirklichungen zum Ausdruck kommen.“

Sie wird auch einen wirksamen psychologischen Faktor darstellen. Wenn wir unsere öffentlichen Meinungen daran gewöhnen, diese Beharrlichkeit bei der Bemühung wirtschaftlicher Zusammenarbeit festzustellen, bereiten wir in einer, wie ich wünsche, nahen Zukunft die Atmosphäre der Ruhe und des Vertrauens vor, ohne die die ersten Probleme, welche die Welt bewegen, nicht gelöst werden können. Indem Briand und ich in diesem Geiste nach Berlin abreißen, sind wir sicher, dem tiefen Gefühl unseres Landes zu entsprechen.“

### Nach Berlin Washington.

Am morgigen Sonntag treffen Laval und Briand in Berlin ein. Die nächste Station dieser Serie von Ministerbesuchen wird Washington sein. Die offizielle Einladung dahin ist Laval überbracht worden. Der französische Ministerpräsident dürfte am 16. Oktober in der Bundeshauptstadt der U.S.A. eintreffen.

Gerüchte, daß auch Brüning nach Washington eingeladen sei, werden dort zwar dementiert, aber man fügt hinzu, daß kein Besuch außerst willkommen sein würde.



# Das Geschäft über alles.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

die „Bereinigten Zeitungsverlage“ an die Verlagszentrale, daß der Verlag der „Roten Fahne“ in Berlin den Versuch unternommen hatte, „Solidaritätskundgebungen“ der U.Z. zu einer Propaganda für sein Blatt auszunutzen. Leider sei aber die Solidarität bei den Verlagsstellen nicht nur vermehrt worden, ja, es habe das Gegenteil festgestellt werden müssen. In Straßau begab sich nach dem Bericht des Verlages folgendes:

„In allen drei Veranstaltungen der U.Z. in Straßau war kein Transparent für die „Rote Fahne“ angebracht. Ein Werbeband war nur in dem Lokal Alte Taverne mit „Rote Fahne“, „U.Z.“ usw. Das Umhergehen im Garten mit „Rote Fahne“ wurde nicht erlaubt mit dem Hinweis, daß dadurch die Tombola geschädigt werden würde. Im Lokal Schwanenberg wurde der Genosse Stahl, der mit der „Roten Fahne“ und mit Broschüren handelte, hinausgewiesen. Genauere Angaben wird der Genosse Stahl noch geben.“

Am 25. Juni mußte der Verlag der „Roten Fahne“ den obersten Parteinstanzen berichten:

„Wir haben Euch in diesen Tagen verschiedene Abschriften übermittelt, in denen wir die Stellungnahme des Kosmosverlages wie der U.Z. Vertriebsstelle wegen eventueller Zustellung eines Werbeprospektes für die „Rote Fahne“ resp. des „Roten Stern“ an die Leser der „Welt am Abend“ und „Berlin am Morgen“ bekanntgegeben. Diefelbe geht dahin, daß man es ablehnt, für die „Rote Fahne“ bei den Lesern der „Welt am Abend“ und „Berlin am Morgen“ Reklame zu machen. . . Wohl ist der Verlag bemüht, dem Abonnentenschwund Einhalt zu gebieten,

sei es durch fortwährende Konferenzen mit unseren Zeitungsabteilern, den Zellenleitungen, Veranstaltung von Presseabenden, Herausgabe verschiedener Werbefchriften, wie durch Rücksprache und Rundschreiben an die B.L. zwecks Anfeuerung der von der B.L. selbst beschlossenen und veränderten Werbekampagne für die „Rote Fahne“. Nennenswerte Erfolge sind bis heute nirgends zu verzeichnen. Die von uns gewünschten Unterstützungen werden höchst mangelhaft, meistens von keiner Seite gewährt.“

Duende von Briefen sind geschrieben worden, zahllose Beschwerden wurden abgefaßt, um die Münzenberg-Unternehmungen zu veranlassen, sich der

## Schwindsüchtigen Parteipresse der APD.

besser anzunehmen. Hier eine kleine Blütenlese. Aus einem Schreiben vom 19. Juni des Kosmos-Verlages an den Verlag „Rote Fahne“:

„... Aber unter keinen Umständen sind wir damit einverstanden, daß insbesondere die Leser der „Welt am Abend“ und „Berlin am Morgen“ diese Prospekte zugestellt bekommen. Sie werden selbst wohl nicht von uns verlangen, daß wir unsere Hand dazu reichen, daß bei unseren Lesern für die „Rote Fahne“ Propaganda gemacht wird.“

Aus einem Schreiben vom 19. Juni 1931 des Verlages „Rote Fahne“ an die Verlagszentrale:

„Anbei übersenden wir die Antwort des Kosmos-Verlages auf unsere Anfrage. Wir bitten um Mitteilung, ob die zentralen Instanzen sich dieser Stellungnahme des Kosmos-Verlages anschließen, wenn nicht, ob von Seiten der Gescha dementsprechende Verhandlungen mit dem Genossen Münzenberg gepflogen werden.“

Aus einem Schreiben vom 22. Juni der Verlagszentrale an die Geschäfts- und Finanzkommission der APD. und das Sekretariat:

„In der Anlage geben wir Ihnen Abschriften einer in dieser Frage zwischen den Vereinigten Zeitungsverlagen und der U.Z. geführten Korrespondenz. Unseres Erachtens ist

### dieser Zustand unhaltbar.

Wie wir schon anlässlich der Beilage von Prospekten für die Zeitungen „Welt am Abend“ und „Berlin am Morgen“ an die Leser der „Roten Fahne“ darauf hinwiesen, daß es nicht Aufgabe der U.Z. sein kann, Abonnenten unter den Lesern der „Roten Fahne“ zu gewinnen und so der „Roten Fahne“ abspenstig zu machen. Wir vertreten die Auffassung, daß es umgekehrt sein müßte, aus dem Leserkreis der erwähnten beiden Zeitungen solche für die „Rote Fahne“ zu gewinnen. Nunmehr tritt der fast ungläubliche Zustand ein, daß der Apparat der U.Z. sich, wenn auch versteckt, weigert, Prospekte für die „Rote Fahne“ den Lesern der erwähnten Zeitungen zuzustellen. Wir bitten um Ihren Eingriff in dieser Frage.“

Aus einem Schreiben der Verlagszentrale vom 17. Juni:

„Der gegenwärtige Zustand, daß die „Welt am Abend“ wie auch die „Berlin am Morgen“ auf Kosten der Partei resp. der „Roten Fahne“ erstarben, sich sanieren, muß unseres Erachtens unbedingt geändert werden. Alle Anstrengungen unsererseits für die „Rote Fahne“ werden vergeblich sein, wenn nicht nur die Parteigenossen, sondern auch die überparteilichen Leitungen eine Umstellung schnellstens vollziehen.“

So geht es in lieblichem Einertei fort. Die „Einheitsfront“, die diese kommunistische Bonzo-Kräfte der sozialdemokratischen Arbeiterkassen anhängen möchte, ist in ihren eigenen Reihen zum Kinderpott geworden.

## Ohne Kommentar zu genießen.

„An das Sekretariat des Z.R. 9. März 1931. Berlin.“

In der Anlage Abschrift eines Briefes des Essener Verlages zu Eurer Kenntnisnahme.

Bei der Anwesenheit des Genossen Budich in Essen ist von verschiedenen Akquisitoren und Instruktoren des Verlages ebenfalls wiederholt Klage geführt worden über das Auftreten der U.Z.-Akquisiteure.

Wir schlagen Euch vor, an die B.L. ein Schreiben mit der Anforderung zu richten, an alle Ortsgruppen ihres Bezirkes eine Anweisung zu geben, den U.Z.-Akquisitoren keine wie immer geartete Unterstützung von Seiten der Organisationen mehr zu gewähren.

Eine solche Anweisung der B.L. an die Ortsgruppen des Ruhrbezirks halten wir für notwendig, da uns sonst die ungläublichen Methoden der U.Z.-Akquisiteure weitere ernsthafte Verluste bringen werden. (Unterschrift.)“

## Es ist nichts zu machen!

Alle Bemühungen der kommunistischen Parteiverlage, den Einfluß der Münzenberg-Presse auf die Entwicklung der kommunistischen Partei und ihrer Presse zu brechen, sind bisher ergebnislos geblieben. Die „Peripherie“-Blätter schimpfen zwar schandenhafte, aber jedesmal, wenn kommunistische Blätter wegen ihrer ungläubigen Schreibereien verboten werden. Aber sie haben zugleich nichts Giltigeres zu tun, als in der Verbotszeit der kommunistischen Presse die Abonnenten abzusagen. Auch das wird unzählige Male in den Berichten klagend festgesetzt.

Warum tut die kommunistische Parteileitung nichts, um diesen Zustand zu beenden? Wir schließen uns nicht der von Parteikommunisten geäußerten Ansicht an, daß die Zentralmitglieder durch

# Der Bankenfrach in Paris

## Die Großbanken garantieren

Paris, 26. September. (Eigenbericht.)

Die Unterredung des Finanzministers Mandin mit den Leitern der Bank von Frankreich und den Direktoren der großen Pariser Kreditinstitute über eine Stützungsaktion für die Banque Nationale de Crédit dauerten bis 3 Uhr morgens; gegen 2 Uhr hatten der Finanzminister und der Gouverneur der Bank von Frankreich eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Laval. Das Ergebnis ist die Bildung eines Garantiekonsortiums durch die Bank von Frankreich und die übrigen Großbanken. Das bedrohte Bankhaus kann dadurch seinen Geschäftsbetrieb weiterführen und seinen Verpflichtungen nachkommen.

Die gestülpte Bank steht unter den sechs großen französischen Depositenbanken ihrem Geschäftsumfang nach an vierter Stelle. Sie wurde 1913 gegründet und unterhält allein in Paris 37 Filialen, dazu 513 Provinz- und 3 Auslandsfilialen. Die Bilanz vom 31. Dezember 1930 weist an Einlagen 5,5 Milliarden Franken auf (über 900 Millionen Mark). Die eigenen Mittel — Aktienkapital und Reserven — werden mit 494 Millionen Franken (82 Millionen Mark) angegeben. Für das Geschäftsjahr 1930 zahlte die Bank ihren Aktionären noch 14 Prozent Dividende.

## Wirtschaftsnot erzwingt Rüstungseinschränkung.

Paris, 26. September. (Eigenbericht.)

Unter dem Vorsitz Lavals berieten die Minister der Finanzen, des Budgets, des Heeres, der Marine und der Luftflotte über die Herabsetzung der Ausgaben für die Landesverteidigung, die sich infolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage und der Steuereinnahmen als notwendig erweist.

ihre schriftstellerische Mitarbeit an den Münzenberg-Blättern in ihrer Energie gehemmt werden. Wir sehen die Erklärung vielmehr darin, daß die kommunistische Partei wie in allen anderen Fragen so auch auf dem Gebiet der Presse nichts zu sagen, sondern nur zu gehorchen hat. Die Brandler, Ruth Fischer, Maslow, Stoecker, die Rechten und die Linken, alle sind sie gekommen und wieder gegangen; auch der Transportarbeiter Thälmann und der Abenteurer Reumann werden wieder verschwinden; unerschütterlich aber bleibt die Stellung Willi Münzenbergs. Kapitalistischer Geschäftsgestalt triumphiert über kommunistische Pfräologie! Eugen Prager.

## Anton Hueber 70 Jahre.

### Der österreichische Legien.

Der deutschösterreichische Gewerkschaftskongress in Wien hat soeben Anton Hueber zum Ehrenobmann des Bundes der freien Gewerkschaften ernannt, und am 26. d. M. wird er 70 Jahre alt. Mit der modernen Gewerkschaftsbewegung in der früheren Habsburger Monarchie ist Huebers Name unauflöslich verbunden. An der Drehbank der Holzdrechler aufgewachsen, wie so viele Vorkämpfer der Arbeiterbewegung, hat er als Soldat in den Bergen Südtirols gegen die Insuburganten kämpfen müssen; dann beteiligte er sich um so intensiver an der Arbeiterbewegung. 1890 Delegierter auf dem ersten Drechlerkongress, gründete er 1891 den Fachverein in Wien, 1892 ist er schon Beihilfenobmann in der Wiener Drechlergenossenschaft und ihrer Krankenkasse, 1894 wählt der Gewerkschaftskongress den unermüdeten Agitator und Organisator zum Sekretär der Gewerkschaftskommission.



Sein Werk ist die Vereinigung der unzähligen Lokalvereine zu Landes- und Zentralverbänden, mit dem organisatorischen Ziel großer Industriegruppenbünde. Zwischenburch leitet er die gewaltigen Streiks der Brünnner Textilarbeiter und der gesamten Bergarbeiter Ostösterreichs, der die Arbeiterschaft erreicht. Unausgesetzt ist Hueber auch in der politischen Bewegung tätig, vor allem in den Wahlrechtskampagnen, deren äußerstes Mittel, den Generalstreik, er 1905 in allem Ernst vorbereitet. Ein Abgeordnetenmandat lehnt er ab, da die Gewerkschaften keine ganze Arbeitskraft brauchen. Im Krieg wird er zur Bearbeitung aller sozialpolitischen Angelegenheiten ins Handelsministerium berufen und schützt da die Arbeiterschaft der militarisierten Betriebe vor Willkürakten. 1917 ist er mit Viktor Adler in Stockholm bei dem sozialistischen Friedensversuch, bald darauf gelangt es ihm, in Bern die Fäden der gewerkschaftlichen Internationale wieder anzuknüpfen.

In der Republik Oesterreich sieht er nach dem Krieg die Saat jahrzehntelanger Mühe aufgehen: 1922 hat das kleine Land eine Million freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter. Nun kann der alte Hueber auch ein Parlamentsmandat annehmen, nachdem er schon solange der ständige Berater der Fraktion in allen sozialpolitischen Fragen gewesen ist. Er wird in den Nationalrat gewählt. 1930 lehnt er

## Das Pfund leicht erholt.

In New York 3,80 Dollar. — In Berlin 16 Mark.

Die rapide Abwärtsbewegung des englischen Pfundes, das vom 18. bis 25. September in Berlin sich von 20,40 Mark bis auf 15,25 Mark entwertet hatte, hat sich heute nicht fortgesetzt. Im Gegenteil läßt sich heute eine leichte Befestigung des Pfundes an den Weltbörsen feststellen. In Berlin spricht man von einem Pfundkurs von 16 Mark, der offiziell festgesetzte Kurs steht noch aus —, während in New York gleichfalls eine Erholung von 3,77 auf 3,80 Dollar eintrat. Danach wird auch der Pariser Pfundkurs, der gegenüber einer Goldparität von 124,2 Franken am Freitag einen Tiefstand von 88,25 Franken erreicht hatte (rund 29 Prozent Wertverlust), heute eine Besserung aufweisen.

Diese Befestigung des Pfundes kommt in diesen Tagen nicht überraschend, da zum 1. Oktober als Quartalsstermin umfangreiche Zinszahlungen für die im Auslande untergebrachten englischen Anleihen fällig werden. Dementsprechend macht sich jetzt schon eine stärkere Nachfrage nach Pfunden bemerkbar, da die Zinsgelder für diese Anleihen bereits in diesen Tagen eingestößt werden.

In London hielt am Freitag an der Wertpapierbörse die Flucht in die Sachwerte an. Besonders auffällig war der fortgesetzte Kaufandrang auf den Aktienmärkten, der scharfe Kursstürze auslöste, während andererseits englische Rentenpapiere infolge der Flucht in die Aktien stark gedrückt waren. Die ungefunten Kurssteigerungen und Inflationspekulationen haben den Londoner Börsenvorstand veranlaßt, den Terminhandel in Wertpapieren zu verbieten. Es dürfen danach nur noch Kassageschäfte durchgeführt werden.

wegen seines Alters und seines empfindlich gewordenen Herzens ab, wird aber noch in den Bundesrat entsendet.

Dem alten Kämpfer, dem Freund unseres Carl Legien, wünschen wir im Namen der Million Freigewerkschafter im Deutschen Reich ein unbeschwertes Alter. Möge Hueber in seinem Lande noch den endlichen Triumph des Proletariats ein bis 1 1/2 Jahr ohne Arbeit sind. Es gibt aber heute bereits Hunderte über den drohenden Faschismus erleben!

## Konsumpleite mit Krawall.

### Die Wirtschaft der APD. im halleischen Konsumverein.

Halle, 26. September.

Zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten kam es am Freitagabend vor dem Gebäude des Allgemeinen Konsumvereins Halle. Der Allgemeine Konsumverein, der sich seit langem ausschließlich in kommunistischen Händen befindet, ist durch Mißwirtschaft an den Rand des Ruins gekommen. Ein Teil seines Grundbesitzes mußte bereits versteigert werden. Die Schulden gehen in die Hunderttausende. Neben rund 25 000 Mark Sozialbeiträge, die der Ortskrankenkasse vorenthalten werden, sind auch die Gas- und Wasserrechnungen seit langem nicht bezahlt worden. Die Städtischen Werke haben eine Forderung von mindestens 50 000 Mark, die Stadt an Steuern um, mindestens 250 000 Mark. Am Freitagabend sollten im Hauptverwaltungsgebäude des Allgemeinen Konsumvereins die Gas- und Wasser-schlüsse abgebrochen werden. Als die Vollzugsbeamten mit polizeilicher Begleitung in der Landberger Straße, in der sich das Hauptverwaltungsgebäude des Allgemeinen Konsumvereins befindet, ankamen, wurden sie von mehreren hundert Kommunisten mit einem Bombardement von Steinen, Bierflaschen, Holzknüppeln usw. empfangen. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln und Schreckschüssen vor. Mehrere Beamte wurden verletzt. Im Hof des Allgemeinen Konsumvereins kam es zu einem Handgemenge. Ein Kraftfahrer des Allgemeinen Konsumvereins griff mit seinem Lastwagen die Beamten an und versuchte, sie mit dem Wagen an die Wand zu drücken. Ein Polizist sprang im letzten Augenblick auf das Auto, setzte dem Fahrer die Pistole an den Kopf und konnte so ein Halten des Wagens erzwingen. Das inzwischen herbeigerufene Ueberfallkommando verhaftete zahlreiche Personen, die aber von ihren Genossen befreit wurden. Die Beamten mußten schließlich das Feld räumen, da sie gegen die Uebermacht in viel zu geringer Zahl eingeseht waren.

## Schönes Sonntagswetter.

### Kühl — aber heiter und trocken.

Die Wetteraussichten für den morgigen Sonntag lauten in Anbetracht der Jahreszeit außerordentlich günstig. Bei abflauenden nördlichen Winden ist mit heilerem und trockenem Wetter bei allerdings kühlen Temperaturen zu rechnen.

Ein großer Teil Mitteleuropas liegt zur Zeit zwischen einem fröhlichen Hochdruckgebiet im Nordwesten, das seinen Kern über England und Irland hat, und einer über ganz Rußland verbreiteten Depression. Durch diese Druckverteilung herrscht über Mitteleuropa ein von West nach Ost gerichtetes Druckgefälle, das naturgemäß überall nördliche Winde zur Folge hat. Gestern abend und im Laufe der Nacht ist durch das Herfließen eines kühlen Luftkörpers, das polaren Ursprung hat, erhebliche Abkühlung und der Regen verursacht worden. Seit Sonnabend früh ist jedoch innerhalb dieses kühlen Luftkörpers Aufheiterung und erheblicher Druckanstieg zu verzeichnen.

## Professerversammlung der Berliner Lehrerschaft.

Nach der letzten preussischen Rotverordnung sollen in den preussischen Volksschulen nicht weniger als siebentausend Stellen eingezogen werden. Unter dem Eindruck dieser Tatsache stand die vom Berliner Lehrerverein ins Lehrervereinshaus einberufene überaus stark besuchte Professerversammlung, die sich gegen die Zertrümmerung der Volksschule wandte.

Der erste Vorsitzende Erich Fröhlich nannte die preussische Rotverordnung einen schweren Schlag gegen die preussische Lehrerschaft, die durch sie unter ein Ausnahmegesetz gestellt würde. Kein anderer Teil der Verwaltungsbeamtenschaft werde von der Rotverordnung so hart betroffen, wie gerade die Lehrer.

\*) Das illustrierte Münzenberg-Blatt.



# Um die Parteidisziplin.

Sengewitz und Rosenfeld zur Erklärung aufgefordert.

Den Genossen Max Sengewitz und Dr. Kurt Rosenfeld, den beiden Geschäftsführern der „Freien Verlagsgesellschaft“ ist folgendes Schreiben des Parteivorstandes zugestellt worden:

Werter Genosse!

Unter Hinweis auf den Beschluß des Parteiausschusses in der Sitzung vom 2. September 1931 habe ich an Sie als Geschäftsführer der Freien Verlagsgesellschaft die Frage zu richten, ob Sie bereit sind, sich dem Beschluß des Parteiausschusses zu fügen. Wir haben darauf verzichtet, diese schriftliche Frage unmittelbar nach dem Entschluß der Parteiausschusssitzung an Sie zu richten, weil wir gehofft, das Erscheinen der nächsten Nummer der „Radikal“ abwarten zu sollen. Wir waren der Auffassung, daß die dadurch gegebenen Frist ausgereicht hätte, um in Nummer 4 der „Radikal“ eine entsprechende Erklärung zu veröffentlichen. Das ist leider nicht der Fall gewesen. Deshalb richten wir heute die einleitend gestellte Frage an Sie und ersuchen, uns bis Montag, den 28. September, Ihre Antwort zuzustellen.

Mit Parteigrüß!

Der Parteivorstand. J. H. D. Wels.

Gegen den Genossen Deilinghaus ist vom Bezirksvorstand und Beirat des Bezirkes Westliches Westfalen beim Parteivorstand Ausschlußantrag gestellt worden.

## Münzenberg-Methode.

Er schafft die neue U.S.P. und schlägt sie tot.

Am Freitag verkündete die Münzenbergische Sensationspresse, daß eine neue U.S.P. im Entstehen sei und von einem „Kreuz um Hilferding“ in ihrer Bildung begünstigt werde.

Am Sonnabend meldet dieselbe Sensationspresse in ebenso knalliger Aufmachung, daß die Arbeiter gegen die neue U.S.P. seien und daß diese daher keinerlei Aussicht habe.

Am Sonntag wird Münzenberg der Welt mitteilen, daß er es sei, der die Bildung der neuen U.S.P. verhindert habe.

Das ist die einfache Methode: man lauge sich eine Sensation aus den Fingern, schlage sie am nächsten Tage tot, und stelle sich am übernächsten Tage als triumphierender Sieger vor!

## Auch Hugenberg triumphiert.

Alles sein Werk...

Zum Parteikonflikt gibt der „Total-Anzeiger“, Hugenbergs Beibehaltung, folgende Töne von sich:

Die Linke der SPD. hält aus Angst vor der kommunistischen Konkurrenz die ständige Unterstützung der Regierung Brüning für unerträglich und beginnt jetzt entsprechend zu handeln. Das ist ein außerordentlicher Erfolg der Hugenbergischen Politik. Durch die grundsätzliche Oppositionspolitik der Rechten wurde das Ausbrechen der Sozialdemokraten aus der Verantwortung unmöglich gemacht. Sie hat bisher immer für Brüning stimmen müssen — und jetzt zeigt sich, wie richtig Hugenberg's Rechnung war: Nachdem die Linke längst in völligen Zerfall geraten ist, beginnt jetzt auch der Zerfall der Sozialdemokratie.

Fazit: Wer die Partei spaltet, handelt im Geiste Hugenberg's. Das ist wenigstens eindeutig.

Heraus aus der Friedensgesellschaft. Reichstagsabgeordneter Genosse Kugel erklärt, daß er seinen Austritt aus der Deutschen Friedensgesellschaft schon vor dem Beschluß des Parteiausschusses beabsichtigt und nun vollzogen hat.

## Der „Kul“ gestürmt.

Bandalen in den Räumen der antibolschewistischen Zeitung.

Die Geschäfts- und Druckereidume der in Berlin erscheinenden russischen antibolschewistischen Zeitung „Kul“ sind in den gestrigen Abendstunden, wie erst jetzt bekannt wird, von einer Gruppe junger Burschen völlig verwüstet worden. In den Büros und Werkstätten ist kaum ein Stück ganz geblieben. Zweifellos sind die Täter, die in ungläubig kurzer Zeit so gründliche Arbeit leisteten, in kommunistischen Kreisen zu suchen.

Die Zeitung befindet sich in dem Geschäftsgebäude Friedeichstraße 16, das unter der Bezeichnung „Handelsstätte Belle Alliance“ bekannt ist. Schon vor drei Jahren war derselbe Verlag einmal das Ziel zerstörungswütiger Burschen. Als gestern Abend gegen 21 Uhr eine Reinemachefrau die Arbeitsräume säuberte, wurde plötzlich die unverschlossene Tür des Büros aufgerissen, und es stürzten 10 bis 12 meist jüngere Burschen herein. Die Frau wurde zunächst eingeschüchert, und dann begannen die Leute ihre Zerstörungswelt. Sämtliche Schränke wurden zertrümmert. Die Telefone wurden abgerissen und auf den Boden geschleudert, alle Schreibmaschinen wurden so demoliert, daß sie nicht mehr verwendungsfähig sind, und zum Schluß wurden Akten, Korrespondenzmaterial und Drucksachen vernichtet.

Der ganze Vernichtungsfeldzug spielte sich in so kurzer Zeit ab, daß die Polizei, die reichlich spät gerufen wurde, bei ihrem Eintreffen einen der Täter mehr vorfand. Das Heberfallkommando nahm die Suche nach den Bandalen auf, konnte jedoch keine Spur mehr von ihnen entdecken. Die weiteren Nachforschungen werden von der Politischen Polizei des Polizeipräsidiums geleitet.

## Saalschlacht in Weissensee.

In der Parkstraße in Weissensee hielten die Nationalsozialisten gestern Abend eine öffentliche Versammlung ab, in der die Kommunisten außerordentlich zahlreich vertreten waren. Die Kundgebung nahm einen sehr erregten Verlauf, ohne daß es zunächst zu Tätlichkeiten kam. Gegen 24 Uhr artete die Versammlung aber in eine allgemeine Schlägerei aus. Der Saal wurde völlig demoliert, Stühle und Tische zerbrochen. Als die Polizei eingreifen wollte, um die Kräftigen zu trennen, erlosch plötzlich das Licht, so daß es den Rädelsführern möglich war, zu entkommen. Mehrere an der Schlägerei Beteiligte hatten Kopfverletzungen erlitten und mußten zur Rettungsstelle gebracht werden.

## Hochwasser verwüstet Weichselgebiet.

Warschau, 26. September. (Eigenbericht.)

Im Arakauer und Tschener Gebiet führt die Weichsel seit Freitag Hochwasser, das bereits größeren Schaden angerichtet hat. Bisher wurden 700 Häuser unter Wasser gesetzt, so daß zahlreiche Personen obdachlos wurden. Es ist damit zu rechnen, daß das Wasser weiter ansteigt.

Zucker für polnische Arbeitslose. Der polnische Generalauschuß für Erwerbslosenfürsorge hat von der Zuckerindustrie 1 Million Kilogramm Zucker zur Verteilung an die Arbeitslosen erhalten.

# Neu-Holland steigt aus den Fluten

Die erste Etappe vollendet

Holland, dessen jahrhundertalte Tradition Kampf gegen die Meeresfluten heißt, erlöst gegenwärtig seinen größten und unblutigsten Sieg über diesen Gegner: die Umgestaltung des Zuider-Sees zu einer blühenden Provinz. Von Tausenden von Hektar ist das Meer durch menschliche Kraft vertrieben, und dort, wo noch in diesem Frühjahr die Wogen brandeten und Fische schwammen, ist jetzt die erste Ernte heimgebracht worden. Freilich, was heute erreicht ist, bedeutet nur einen Abschnitt in dem gigantischen Plan, dessen volle Ausführung auf wenigstens 20 Jahre geschätzt wird. Jene Halbinsel Hollands, die losgelöst wie ein Zeigefinger ins Meer hinausweist, soll mit dem Festland zusammenwachsen, indem die dazwischen wogenden Fluten des Zuider-Sees fruchtbarem Ackerland weichen. Nichts soll von der riesigen Wasserfläche übrigbleiben als in ihrer Mitte ein kleiner Süßwasser oder Brackwasser bergender See. Das übrige Gebiet wird sich in die Provinz Neu-Holland verwandeln. Diese gewaltige Landschaftsformung soll sich in vier Etappen vollziehen, von denen die erste, die Wasserableitung des nordwestlichen Teiles bei der Spitze der Halbinsel, soeben vollendet ist. 50 000 Hektar Ackerboden, die noch im Vorjahr unter Wasser lagen, sind der menschlichen Besiedlung erschlossen. Im Februar begannen hier fünf Pumpen einen Generalangriff mit solcher Sturmesgewalt, wie ihn die bedrängte See noch niemals erlebt hatte. In jeder Minute raubten sie dem Gegner 31 500 Hektoliter Wasser. In sechs Monaten war die Umwandlung des Meeres in Land vollzogen, das so gleich mit Deichen umgeben wurde. Der kürzere von ihnen verbindet die Insel Blieding mit dem Festland. Der längere Deich führt von dem Dündel von Blieding südwärts und trennt die Insel von dem Hauptteil des Zuider-Sees.

Der nächste Teil des fähnen Unternehmens ist fast vollendet: die Errichtung des Hauptdamms, der den Zuider-See von der Nordsee scheidet, von Den Oever in Blieding zu einem Punkte an der Küste von Friesland. Dieser Abschnitt dürfte spätestens im nächsten Sommer vollendet sein. Der Damm weist zwei große Gruppen von Schleusen für die Schifffahrt auf. Der felsamste Radfahrweg der Welt wird über den Deich führen, zu beiden Seiten

werden Schienenstränge für die Bahn und eine Automobilstraße angelegt. Die Ingenieure hoffen, daß diese Straßen spätestens im Jahre 1933 dem Verkehr übergeben werden können. Das dem Meere abgerungene Land erinnert nur noch durch das Aufragen der alten Küstenlinie mit Baumgruppen und Kirchtürmen, durch hier und dort moderne Bracks von lange versunkenen Schiffen an seinen ursprünglichen Charakter. Einfache Maschinen, darunter wahre Wunderwerke der Technik, sind überall am Werk. Eine von ihnen, die einen Kanal von etwa 3 1/2 Meter Breite in den jungfräulichen Boden reißt, schleudert beständig Riesenschollen aus ihrem sich in den Boden einstößenden Rad, und der Graben wächst so schnell, wie wenn Kinder einen Kanal für eine Sandburg bauen.

Die Ausaat auf dem gewonnenen Boden ist abhängig von der erfolgten Entwässerung und der Befreiung des Bodens vom Salzgehalt. Hier ist der Regen, der das Salz auswäscht, ein guter Helfer. Am weitesten vorgeschritten ist die Anpflanzung in der Nähe von Blieding, wo bereits 300 Hektar mit Getreide bestellt sind. Dreihundert Schafe weiden in einiger Entfernung. Die erste Ausaat erfolgte im vorigen Oktober in einer Versuchsfarm und in diesem Sommer konnte der erste Brottrog aus dem „im Meer gemachten Korn“ der Königin Wilhelmina überreicht werden. Nicht weit von der Farm erhebt sich das erste Dorf der neuen Provinz: zwölf Häuser und ein Postamt, dessen Beamter, ganz stillschweigend ein früherer Seemann ist. „Bliedingmeer“, so besagt der Stempel der hier ausgehenden Briefe. Ein frischer Wind weht über dem neuen Land. Die Fischer des berühmten Hafens von Bolsdam und anderer ehemaliger Küstenorte des Zuider-Sees sind freilich die Leidtragenden; denn mit der Vollendung des Damms nach Friesland wird es mit dem in ihren Familien seit Jahrhunderten erblichen Beruf vorbei sein. Ihre kleinen Boote sind nicht geeignet, den Kampf mit der Nordsee aufzunehmen. Für die alten Fischer will die Regierung durch eine Pensionierung sorgen, während die jungen einen neuen Beruf ergreifen sollen. Einstweilen streifen sie in ihren weiten Bekleidern in diesem malerischsten aller Häfen Nordeuropas planlos umher.

M. D.

## Donald Ogden Stewart: „Rückkehr“.

Komödie.

Stewart's Komödie „Rückkehr“ gestattet einen Einblick in das englische Familienleben der besseren Kreise. Wir haben den Borzug, Ödren- und Augenzeugen innerer Vorgänge in einer kultivierten Gesellschaft zu werden, die ihr höchst aufregend erscheinen und uns — Hand aufs Herz — völlig kalt lassen. Die 23jährige Fleur soll endlich unter die Haube, die Mutter wünscht es. Sie liebt Johnnie und heiratet Bill, der seinerseits in Cole verknallt ist. Zwar liebt ihn Cole wieder, aber auch die heiratet einen anderen. Diese durch Liebe über Kreuz herbeigeführten Komplikationen können zum Anlaß für dramatische Höhepunkte werden. Der Verfasser verzichtet aber auf Spannung, stellt uns vor vollendete Tatsachen und überläßt uns mit Lebensweisheiten über Liebe und Ehe, die eine halbe Stunde anregen, aber auf die Dauer ermüden.

Aus dieser belanglosen und etwas vermorrenen Angelegenheit macht der Regisseur Gustav Gründgens einen interessanten Theaterabend. Man merkt nichts von der künstlichen Konstruktion der Komödie, die Vorgänge weichen sich mit leiserer Natürlichkeit und Frische ab. Es gelingt ihm eine Wüstenlandschaft mit entzückenden Nuancen. Aus dem Rosalind hervorragender Einzelleistungen leuchtet die Kunst der Käse Dorisch beglückend hervor. Im ersten Akt legt sie wie ein lustiger Wirbelwind über die Bühne, ist streitlustig, dabei lebenswert, zeigt bei aller Resignation ein heiteres Gesicht und erhebt sich dann als verheiratete und enttäuschte Frau zu ganz großem Format. Wenn sie in Angst um ihren Mann zittert, wenn sie kleinmütig um Liebe bettelt und endlich zu sich zurückfindet, sind wir in ihren Bann gezogen. Es gibt keine zweite Schauspielerei, die soviel Anmut und Temperament mit Tragik vereint und sie damit wohlthuend dämpft. Von der Reihe ihrer hervorragenden Gegenspieler sind an erster Stelle zu nennen Paul Hörbiger und Paul Otto, Johannes Riemann, Hans Thimig, Dagna Servaes. Viele Hervorrufe für alle Darsteller.

Ernst Degner.

## „Er und sein Diener.“

Universum.

Ein bejehrtes Thema. Der ungarische Schriftsteller Jagon, Verfasser vieler Stücke und Lustspiele, schreibt auch die Geschichte von der reichen Familie, der ein Diener aus vornehmen Häusern die notwendigen Waren beibringen muß. Das haben schon Vater P'Aronge und nach ihm Generationen von Volksstückdramantisten mit mehr oder minder Talent behandelt.

Genau so wie im alten Volksstück steigt hier die bürgerliche Wohlstandigkeit über den feudalen Lustitus, und wieder ist es das Töchterchen, das seinen Kopf gegenüber den Rosinen der Mama durchstößt. Der brave Geschäftsführer schlingt sich schließlich das Goldband um den Hals und der Papa erklärt dem Diener, er möge anderen Leuten mit seiner Würde und Steifheit imponieren.

Der Regisseur Stefan Székely entfaltet diesen Stoff im Film mit breiter Behaglichkeit. Es macht ihm Freude, das Familienleben, das durch den hochherrschastlichen Diener revolutioniert wird, in allen Einzelheiten liebevoll auszuführen, und er hat auch szenische Einfälle, baut lustige Situationen auf und arbeitet detail und kultiviert. Aber das Ganze steht trotz aller künstlerischen Vorzüge abseits unserer Zeit. Es ist eine verstaubte Handlung, aus der der Refrain klingt, wie schön und ruhig war es früher.

Paul Hendels spielt den Diener Hypopolit. Er gibt eine überragende Leistung. Muster weltmännischer Beherrschung, in die Dienerratschläge herabgedrückt, läßt er nur die Andeutung eines fastlässlichen Lächelns nach von einem erlöschenden Eigenleben fänden. Oscar Sabo findet in dem Reigen der Kaffees neue Ausdrucksmöglichkeiten.

Im Vorprogramm tritt die chinesische Artistengruppe Pai Foun auf, die ein Wunder akrobatischer Geschicklichkeit darstellt.

F. Sch.

## Rundfunkkonzert in der Singatademie.

In dem Concerto Grosso für zwei Orchester von Heinrich B. Minckel, mit dem Hermann Scherchen das erste Konzert des Berliner Rundfunkorchesters in dieser Saison eröffnet, ist vom konzertanten Spiel des 17. und 18. Jahrhunderts, den uns der Titel zu versprechen scheint, wenig zu merken. Die meisterhafte Polysphonie

dieses Werks wurzelt durchaus nicht im Spieltriebhaften, Kur-Musikalischen, sie will den Ausdruck, das feierliche Pathos, sie gehorcht der Logik der romantischen Harmonik und hält sich in ein Krampfband vielfarbiger Orchesterklänge, der alle Schattierungsmöglichkeiten ausnützt, die sich aus der Gegenüberstellung zweier Concertinos und der Tutti ergeben. Ein (stilistisch) unzeitgemäßes Werk voll Eigenheit und Tiefe, dessen Gestaltung Scherchen restlos glückt.

Alice Ehlers spielt den Solopart des Konzerts für Cembalo und Orchester von Hugo Herrmann, das hier seine Uraufführung erlebte. Für dieses Instrument hätte man sich zunächst aus historischen Gründen wieder zu interessieren begonnen, — um die Werte der alten Meister stillgetreu wiedergeben zu können, — nun nehmen sich die modernen Komponisten seiner an, auf die es eine eigentümliche Anziehungskraft ausübt: wohl seiner Klarheit, der zeichnerischen Wirkung wegen, weil es mit dem Streicherklang ganz anders eins wird als unsere Flügel, und nicht zuletzt, weil es im Rundfunk ausgezeichnet klingt — was vom Klavier leider nicht behauptet werden kann. Im Substanzellen, in der Erfindung, ist Herrmanns Konzert, das in eine Anzahl kleiner Sätze zerfällt, nicht sehr hart; jedes Lieberpieltwerden des Solisten durch das Orchester ist glücklicherweise vermieden, unvermischt (oft scheint es: zu unvermischt) stehen die alternierenden Klanggruppen nebeneinander; das ganze von reizvoller Wirkung.

Zum Schluß die Eroica. Wenn das Orchester auch mancher Intention des Dirigenten keine Folge leistete, wenn die Bläser sich auch in fast allen Sätzen durch Mangel an Präzision unliebsam bemerkbar machten, gelang es Scherchen dennoch, diese immer aufs neue herrliche Sinfonie in Frucht und Glanz erschießen zu lassen.

A. W.

Die neuen Satzungen der Preussischen Akademie der Künste. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist für bildende Künstler auf achtzig, für Musiker und Dichter auf je vierzig begrenzt worden. Während die bildenden Künstler vollzählig sind, fehlen für die Musiker neun und bei den Dichtern sogar vierzehn ordentliche Mitglieder. Was die Verfassung des Senats anlangt, der nach den Aufgaben der Akademie in drei Abteilungen gegliedert wird, so soll auf einen Wechsel der Präsidentschaft unter den drei Abteilungen möglichst Bedacht genommen werden, so daß in Zukunft auch ein Musiker oder ein Dichter als Präsident der Akademie gewählt werden kann. In der Dichterkategorie ist insofern eine Erweiterung in den Satzungen zu verzeichnen, daß künftig auch solche Schriftsteller ihr angehören können, deren Lebensausdruck didaktisch ist, ohne daß er sich in den gewohnten Schulsprachen bewegt. Künftig wird auch ein Dichter oder Musiker, der nicht wie bisher beschaffen war, seinen Wohnsitz in Berlin hat, zum Senator gewählt werden können.

Ein neues Haustier. Auf der Insel Anivao im Beringmeer haben jahrelang fortgesetzte Kreuzungen zwischen dem Renntier und dem mit ihm verwandten amerikanischen Karibu eine neue Tierform, das „Kari-Tier“, hervorgebracht. Man wollte auf diese Weise ein Tier züchten, das sich besser als das Renntier zum Haustier eignet, auch größer ist und schmackhafteres Fleisch liefert als Renntier und Karibu. Nach der Mitteilung in „Das Tier und Wir“, sind aus den Kreuzungen bereits mehrere hundert Kari-Tiere hervorgegangen, von denen alljährlich 50 Stück nach den Vereinigten Staaten gebracht werden. Nachdem das Kari-Tier um volle 50 Pfund schwerer ist als das Renntier und auch einen viel höheren Fleischwert aufweist, dürfte es sich also wirklich als brauchbares Haustier verwenden lassen.

Neues aus den Berliner Museen. Sonntag wird in der Nationalistischen Kunstsammlung des Völkermuseums II in der Prinz-Albrecht-Straße die bedeutende chinesische Keramiksammlung von J. und J. Bärwald (Berlin) ausgestellt werden. — Die winterrischen Führungsverträge beginnen wieder am 7. Oktober. — Abendführungen sollen im Bergamottheater stattfinden mit machelnden Themen von Kurt Dr. von Rossow jeweils am ersten Mittwoch des Monats von 8 bis 9 1/2 Uhr.

Le Corbusier baut den Moskauer Sowjetpalast. Die Bauleitung des Moskauer Sowjetpalastes hat den berühmten Architekten Le Corbusier mit der Ausarbeitung des Bauplans beauftragt. Gleichzeitig werden Verhandlungen mit anderen führenden Architekten über deren Beteiligung geführt.

Das Studio der Schauspieler der Volkstheater beabsichtigt das Drama „Die Mutter von Gernersheim“ aufzuführen.

Das Wallner-Theater wird unter der künstlerischen Leitung von Albert Probst die Winterstücke mit dem Schwanz von Franz Oppert „Schwindelmeyer u. Co.“ am 1. Oktober eröffnen.







Serhart Hermann Mostar / Die Geschichte der Woche:

„Humpeljames“ der Millionär-Bettler

Einem jungen Reporter in Chicago gelang es, dem seltsamen Geheimnis eines alten Bettlers auf die Spur zu kommen. Am Tage, ob er grau ist oder sonnig — am Tage ist die Straße nichts als eben eine Straße, ein Gemisch aus Stein, Stahl und Fleisch, ein wirres Gefärm aus Menschenrufen, Räderknirschen, Hupengeräuschen, ein schlecht komponiertes Bild aus Häuserwänden, Asphaltflächen, Schienenpfaden. Am Abend aber, ob er klar ist oder voll kochendem Nebel — am Abend ist die Straße eine verunsicherte Landschaft. Darin sind die Hausfronten die Felswände, die Lichtstrahlen seltsame, erotische Blüten, die oben wehen in einem unbekannten Sturm. Aus dem feucht schimmernden Asphaltmoor wachsen die bunten Schaufenster als bescheidenere Blumen des Grundes, Menschen summten daran wie Käfer, verweilen kurz und summen weiter.

Unter ihnen ist Humpeljames, und er ist der Häßlichste von ihnen, der Graueste, der Dürftigste. Das Schicksal, das, ein unachtsamer Riese, durch diese Landschaft stampft, hat irgendwann versehentlich seinen rechten Fuß zertritten. Nun ist Humpeljames ganzer sonstiger Körper verzerrt, weil er nur noch dazu da ist, diesen Stumpf mitzuschleppen, nachzugehen. Aber Humpeljames hat sich solcher Lebensbedingung angepasst und lebt, scheint, von diesem Stumpf. Seine eine Hand weist mittelbühnisch auf ihn, während die andere sich zum Betteln ausstreckt. Er bekommt eine ganze Menge; man kennt ihn hier; man würdigt ihn oft einer Anrede: „Na, Humpeljames, wie geht's?“

Heute abend stimmt etwas nicht; Humpeljames hat es wohl bemerkt. Ein junger Mann, den er gar nicht kennt, hält sich auffällig in seiner Nähe. Der Alte ist nicht ängstlich, sein stummes Betteln ist fordernd, nicht bittend; er gibt keinem das Recht, ihm auf den Fersen zu sein wie einem Dieb. Und als der Fremde sich von müden Blicken nicht vertreiben läßt, hinkt Humpeljames auf ihn zu: „Wollen Sie was von mir, hü...?“

Der junge Mann zieht höflich den Hut. Aber er sagt nicht: „Oh nein, Humpeljames.“ Sondern er flüstert mit überlegenem Lächeln:

„Nur eine kleine Auskunft — Mister Williams!“  
Da geht eine läche Veränderung mit dem Alten vor. Sein Troß bricht zusammen, er wird blaß, er macht sich ganz klein. „Woher — woher wissen Sie meinen Namen...?“

„Es ist mein Beruf, das herauszubekommen. Ich bin Reporter.“  
Humpeljames scheint noch tiefer zu erschrecken. „Wissen Sie — wissen Sie noch mehr...?“

„Ich weiß, Mr. Williams, daß Sie, der Sie hier betteln, einige Millionen schwer sind. Daß Sie der Sohn des alten Industriekönigs Williams sind und sein ganzes Vermögen geerbt haben. Und daß Sie eben trotzdem den Bettler spielen.“

Auf Humpeljameses Stirn tritt der Schweiß. Er sagt wie ein Schulkind, das vom Lehrer ertappt ist und sich entschuldigt: „Ich spielte nicht...“ Dann zieht er den Reporter in eine Seitenstraße. „Wissen außer Ihnen noch andere...?“

„Bis jetzt nicht. Aber morgen wird es ganz Chicago wissen. Ich werde das veröffentlichen. Es liegt in Ihrem Interesse, daß ich die Wahrheit schreiben kann, nicht nur auf Vermutungen angewiesen bin. Wollen Sie mir also Auskunft geben...?“

„Richt“, lallt stottert Humpeljames, „nicht veröffentlichen... nicht mich unglücklich machen... ich bin ein alter Mann, Sie sind jung und werden andere Chancen finden, um herauszukommen... ich will Ihnen helfen, mit Geld, mit viel Geld... aber nicht veröffentlichen...“

Der Reporter zuckt die Achseln. „Tut mir leid, Mr. Williams. Berufspflicht. Bringt mich nicht, mir's ein anderer herausbringen.“

Humpeljames schweigt lange. Dann sagt er leise, fast flüsternd: „Ich will Ihnen erzählen, warum ich bettelle. Dann werden Sie Mitleid haben und mich verzeihen...“

Der Reporter schweigt diplomatisch. Humpeljames sieht ihn stehend an — dann erzählt er, muß er erzählen, auch ohne Antwort, auch ohne Bewußtheit.

„Sie wissen also, daß ich der zweite Sohn von Tom Williams bin... daß ich mein Erbteil, das ich mit sechzehn Jahren in die Finger bekam, schon mit achtzehn verpielt habe, verpielt bis auf den letzten Rest... Nun ja, da kam ich herunter. So schnell, wie nur ein ganz Reicher herunterkommen kann. Arbeiten hatte ich nicht gelernt. Ich machte den Trumpf, bis ein Zug, auf den ich aufspringen wollte, mir den Fuß runtrierte. Von da an wurde ich Bettler, Bettler in Chicago; wurde ich Humpeljames.“

Er wies mit einer jährigen Armbewegung auf die große Straße, von der zwischen der engen Schlucht der Seitengasse ein gleichender Ausschmitt zu sehen war. „Ich war es nicht gern, Herr. Ich konnte das Leben von vorher, das reiche, das schöne Leben nicht vergessen. Ich war mehrmals nahe daran, Schluss zu machen. Könnten mir glauben, Herr... Betam ja auch nicht viel damals. Mühte hungern, entsetzlich hungern. War am Ende mit meinem bißchen Kraft, da — bitte, nicht mit Schreiben, Herr, Sie sollen, Sie dürfen ja nichts veröffentlichen — da kam das Wunder. Ein Stück Zeitungspapier, in das ein erbeitestest Brot eingewickelt war, enthielt die Aufforderung der Anwälte an die Erben meines Bruders, sich zu melden. Mein Bruder hatte nicht gepielt, hatte sein Vermögen mehr als verdoppelt. Ich meldete mich, konnte meine Identität nachweisen und war Millionär.“

Der Reporter sah Humpeljames scharf an. „Waren es? Wollen Sie behaupten, auch diese Millionen durchgebracht zu haben? Hat keinen Zweck, Mr. Williams. Ich weiß, daß Sie sie noch besitzen.“

„Jawohl. Ich habe nichts davon angerührt — oder es ist doch das, was ich im ersten Jubel verbrauchte, längst wieder dazu gekommen. Aber besitzen — besitzen tue ich diese Millionen nicht. Ich will sie nicht besitzen, Herr... Das verstehen Sie nicht? Nein, das können Sie wohl auch nicht verstehen... Sehen Sie, als ich das Geld bekam, als ich zum zweitenmal Millionär wurde... da war ich inzwischen dreißig Jahre lang Bettler gewesen. Dreißig Jahre, Herr... Da hatte ich mich dreißig Jahre lang, aus Not und Hunger und Zerknirschtheit heraus, nach neuem Reichsein geseht. Vollkommen ausüchtlos geseht, wie ich annehmen mußte. Und nun war es da, das Reichsein, wie ein Wunder da. Nun hatte ich Villa und Dienerschaft und Autos. Nun fuhr ich im Rolls Royce an den Straßenecken vorüber, an denen ich gestanden hatte und gebettelt. Abend für Abend. Die Straßenecken machten mich traurig,

sie schienen mir leer ohne mich, sie sehnten sich nach mir. Können Sie das verstehen...?“

Der Reporter lächelte enttäuscht. „Und da stehen Sie nun hier und betteln. Schade, Mr. Williams. Eine Enttäuschung. Ich hatte mehr erwartet als den Spieken eines Millionärs. Schon hundertmal dagewesen, das. Sind Sie nicht, Hand aus Herz, auch ein bißchen — ein bißchen sparsam, Mr. Williams?“

Jetzt lächelte Humpeljames. „Belz? Nein, nein! Das war ja eben, daß ich an den Dollars nicht hängen konnte. Es war velleicht zu spät gekommen, das Reichsein, ich hatte mir zu viel davon versprochen, nun konnte es das gar nicht halten, was ich davon erwartete... aber nein, das war es auch nicht. Sondern es war so, daß mir nicht nur die Straßenecken leer schienen, sondern alles... meine prunkvollen Räume, meine Autos, die Herzen meiner neuen, reichen Bekannten, das ganze Leben... Dreißig Jahre lang die Mühe und Tag für Tag die stierende Angst: wirst du genug geschenkt bekommen, um etwas essen, um heute nacht wo anders als im Rinnstein schlafen zu können — ich hatte das zu hoffen geglaubt, die Mühe und die Angst und den Hunger... Aber nun, wo es weg war, merkte ich, daß ich es lieb gewonnen hatte... Es war meine Heimat geworden, sozusagen... Gewiß, ich habe versucht, dem neuen, kampflosen Leben Inhalt zu geben; wohlzutun zum Beispiel. Aber, mein Gott, sollte ich Arme reich machen, ich, dem der Reichtum so schal schien? Vieder hätte ich noch Reiche arm gemacht. Aber ich bin keine Bettler, Herr...“

„Nun — und...?“ fragte der Reporter ungeduldig.

„Und ich habe zuerst ein Doppelleben geführt. Habe mich morgens aus meiner Villa geschlichen und in einem Absteigezimmer meine alten Lumpen angezogen und ein paar Stunden lang gebettelt. Und am Abend habe ich im Smoling den Club aufgelaucht. Aber es ging nicht. Der Erfolg blieb aus. Es war ja Theater. Es war ja

Bildstern. Es war ja lächerlich, armselig, gemein. Es half alles nichts, ich mußte wieder Bettler werden, um reich, wieder ein Unglücklicher werden, um glücklich zu sein. Der Mensch ist eine schwierige und sonderbare Sache, Herr... Nun bettelle ich also wieder. Habe keine Villa, keine Diener, mein Geld liegt irgendwo und wächst von Millionen zu Milliarden... manchmal tue ich Gutes, aber dann sehe ich immer wieder, daß es nicht das Gute ist, daß man mit Geld überhaupt nichts Gutes tun kann. Das Gute hat keinen Platz in der Welt, wie sie jetzt ist, und es ist nicht das Geld, das ihm Platz darin schaffen kann.“

Der Reporter gähnte. „Gut. Ich werde das bringen.“

„Herr — bringen Sie nichts. Ich sehe Sie an. Schweigen Sie, bitte, bitte, schweigen Sie! Wer wird mir noch geben, wenn man weiß, wer ich bin? Sie mögen mich... Ich hänge an diesem Leben, ich kann nur dies eine Leben leben, dies Leben an den Straßenecken... Ich werde den Menschen mit Zinsen zurückgeben, was sie mir hier schenken, wenn ich nur erst den richtigen Weg dazu weiß! Aber lassen Sie mich arm sein, haben Sie Mitleid, Herr...“

Der junge Mann sah auf das stierende Licht der dreiten Straße. Sah die Menschen vorüberhasten, hundertfach, tausendfach, lauter Jäger nach dem seltenen Wild Reichtum. Hinter ihren glatten, beherrschten Gesichtern grinst das Scheusal Armut, drohend, widerlich. Und hier war einer, ein Reicher, dem lächelte die Scheusal, mit einem guten, mütterlichen Lächeln. Es war ekelhaft und sinnlos und traurig... wer? dieser Alte? diese Menschen alle? Das Leben? — alles!

Aber er schüttelte die sentimentale Regung ab, grüßte kurz und ging in seine Redaktion. Am andern Morgen erschien sein Artikel in großer Aufmachung.

Ganz Chicago suchte in den folgenden Tagen und Wochen nach Humpeljames. Aber Humpeljames ist seither verschollen... .

Die ländliche Pflegegestelle

Von Minna Todenhagen

Der Großstädter ist leicht geneigt, die ländliche Pflegegestelle als Erziehungsgestelle für das Großstadtkind mit bedenklichen Vorbehalten zu beurteilen. Er geht stets ohne weiteres die Rückkehr des Kindes in die Großstadt nach Abschluß der Schulzeit als selbstverständlich voraus und sieht dann Schwierigkeiten für den Jugendlichen, weil er bei ihm Mangel an Anpassungsfähigkeit an die Großstadterhältnisse befürchtet. Die schwersten Bedenken stützen sich aber auf Erfahrungen, die man mit der „Kinderarbeit“ auf dem Lande gemacht hat. Abgesehen davon, daß die jugendamtliche Aufsicht in dieser Hinsicht auch auf dem Lande Besserung geschaffen hat, sind die Fälle, in denen Kinder aus traurigen Großstadterhältnissen eine neue Heimat auf dem Lande finden, gar nicht so selten, wie allgemein angenommen wird. Ein 13jähriger Junge, der durch die Fürsorge-Erziehungsbehörde in eine ländliche Pflegegestelle gegeben war und nach der Schulentlassung von den Eltern nach Berlin zurück und in die Lehre gegeben wurde, bringt sein Heimweh nach der Pflegegestelle in folgender Niederschrift zum Ausdruck:

„Ich kam als kleines Kind in ein Heim. Von da kam ich auf dem Land ein Bauer kam hin und wollte einen kleinen Knaben haben ich wollte gleich mit aber es wurde ausgelacht zuletzt kam ich doch hin.“

Unterwegs konnte ich nicht aufhören zu fragen. Es war ein sehr guter Mann er kaufte mir einen Affen, der an der Schnur kletterte und ein paar Tafeln Schokolade.

Am anderen Tage häutete ich Rühre. Es waren noch zwei Knaben dabei. Am Abend wurde ich nur schreiben gelehrt. Ich konnte nicht einen Strich machen. Rechnen, Lesen und Schreiben konnte ich nicht. Ich konnte weiter nichts als gut spielen und nicht vergessen hauen konnte ich auch gut, laufen konnte ich auch gut, wenn sie mir wieder hauen wollten.

6 Jahre war ich da, zu mein Unglück kamen mir meine Eltern wieder in die Quere, solange konnte keiner hinkommen, weiter konnten sie nichts tun als mich in Unglück zu werfen. Ich wollte nicht mit, später habe ich das bereut, aber sie haben mir soviel vorgebetet, daß ich mit wollte. Ich war kaum vier Wochen in der Lehre da wollte ich wieder auf Land, wie mir gesagt wurde, aber o Schred, ich durfte nicht mehr. Zum Friseur habe ich niemals Lust gehabt und hab heute noch nicht. Mit Unlust gehe ich an die Arbeit und mit schlechte Lust und Müd vollbringe ich meine Arbeit.

Ich kann nicht den Tag erwarten, wo ich die Lehre zu Ende habe und zu meinen Pflegeeltern komme.

Niemals möchte ich, daß die Welt so schlecht ist, daß es solche feistrige und verführerische Menschen gibt.

Meine Eltern haben sich niemals verirogen ein Schimpfwort nach den andern. Unsauber und Unreine keine Ordnung und alle sind faul was zu machen, bis spät in der Nacht zanken und hauen, die Worte alle so gemein und vor die Kinder und keiner arbeitet richtig. Wann wird das anders?

Ich bin sehr krank. Ich wollte nicht Friseur werden, ich dachte nicht daran ich wollte nur in mein Heimatland weilen. Durch Vorreden allerhand wollte ich versuchen aber alles war nicht wahr, was mir gesagt wurde. So dringt die Krankheit bei mir ein und sie wurde immer schlimmer so daß mir alles sehr weh tut. Ich wollte nichts sagen da ich aber märke daß die Krankheit so schlimm wird, so muß ich bald sagen aber ich kann es nicht so sagen wie ich es will. Sollte Herr F. dieses Buch in der Hand bekommen so sollte er wohl meine Krankheit wissen und Unschuld. Er kann mir helfen mir wieder zu mein Heimatland hinführen denn hier kann ich es nicht aushalten ich werde hier noch verrückt ich bin schon bald verrückt ich bin so müd und so schlapp geworden daß ich kaum stehen kann und in mein Kopf gehen die Gedanken nur zu mein Heimatland ich muß bald zu mein Heimatland zurück.

Ich war unschuldig von meine Heimat weggenommen worden so will ich auch bald zurück. Unschuldig mußte ich weg und unschuldig ich hier lernen Friseur, unschuldig muß ich herbeiben und hier mir alles alles lassen machen. Unschuldig muß ich hier mein

Leben lassen denn meine Jugend ist ja hin ja mein Leben ist mit unschuldig genommen worden mein Leben ist ja dahin. Nur jetzt kann mir noch mein Leben gerettet werden, wenn ich bald zu meiner Heimat komme. Herr F. Sie können mir noch retten, denn sie sehen daß ich unschuldig bin so retten sie mir. Mit unsicherer Hand schreibe ich diese Zeilen daß sie wissen daß ich an alles und alles, unschuldig bin.

Heimatland Du bleibst mir Treu und leb niemals werde ich dein vergessen und haben sie mir von dir weggenommen und mein Leben und Jugend ja Jugend genommen den Sinn können sie mir doch niemals nehmen.

Offenlich erbarm dich doch mal einer der es einleht das ich wieder zurückkommen muß. Lieb Heimatland. Hier lacht mir kein Sonnenstrahl hier sing kein Vögelchen hier sing keine Lerche so schön hier strahlt kein Mond so hell hier ist mein Herz ja nur so schwer hier seh ich nur den Tod hingehen.“

Der Lehrer dieses Jugendlichen sagte von ihm, er sei fleißig und anständig bei der Arbeit gewesen. Die Abneigung gegenüber der Lehre war also nicht auf persönliche Nichtbeignung des Jungen zurückzuführen. Aus den häuslichen Verhältnissen war er bereits herausgenommen und in ein gut geleitetes Beringelheim untergebracht worden. Es qualte ihn lediglich Heimweh nach dem Lande, in dem er Wurzel geschlagen hatte und in das er zurück mußte. Von dort aus wird er sich später als Landarbeiter für die Gesellschaft nützlich machen. Nicht darauf kommt es an, was ein Mensch tut, sondern wie er es tut, ob es ihm Freude macht und ob es für die Welt dienlich ist. Man sollte sich nicht scherteln nur nach dem Gesichtspunkt der Berufswahl zur ländlichen Pflegegestelle einstellen. Gewiß, nicht alle auf's Land verplanten Kinder verwurzeln so stark wie dieser Junge. Die Jugendämter nehmen darum in ländlichen Pflegestellen untergebrachte Kinder ganz allgemein nach der Schulentlassung in die Berliner Verteilungstellen für Pflegekinder (meistenteils „Haus Kinderschuh“ in Zehlendorf) zurück. Am sie dem Berufsamt zur Eignungsprüfung zuzuführen, damit über ihr Berufschicksal entschieden werden kann. Es wäre in vielen Fällen wohl vorteilhafter, die Jungen und Mädchen kämen aus Klein- oder Mittelstädten, deren Lebensform besser auf die Großstadt vorbereiten als das Dorf.

In den Klein- und Mittelstädten wird es manche für den Eltern, „Beruf“ geeignete Menschen geben. Man mühte abkommen von den Pflegeeltern die nur den Lebensbedarf des Kindes decken und sich besonders bei schwierigen Kindern entschließen, für die Erziehungsmühen besonderes Entgelt zu leisten. Das geschieht heute schon in Einzelfällen. Ein systematisches Vorgehen ist wünschenswert.

Viele unserer Kinder sind lediglich gefährdet durch die großstädtliche Wohnungsnot und das Straßenleben. Ihnen ist viel geholfen, wenn sie Raum um sich haben und ganz gehalten, toenn sie, wie unser Junge, gute Pflegeeltern finden.

Alle in Pflegestellen untergebrachten Kinder werden durch freiwillige Fürsorgeter an Ort und Stelle überwacht. Die Fürsorgeter sind den zuständigen Jugendämtern für das Wohlergehen der Kinder verantwortlich. In bestimmten Zeitabständen werden die Berliner Kinder auch von den beamteten Fürsorgeter der Jugendämter besucht. Man kann wohl von einer überholten gemäßigten Aufsicht sprechen. Bedauerlich ist es nur daß es draußen kaum Fürsorgeter aus der Arbeiterschaft gibt. In dieses Ehrenamt teilen sich auf dem Lande fast ausschließlich Pfarrer und Lehrer. Es gibt sogar Kreisjugendämter, die für dieses Amt nur Pfarrer für geeignet halten. Für die Stellung des erwachsenen Prolotarters im Leben und zum Leben ist die geistliche Führung, die, er als Kind hat, von großer Bedeutung. Die Arbeiterwohlfahrt erwarbe sich ein Verdienst, wenn sie dem großstädtischen Pflegekinder die Klein- und Mittelstadt mehr erschließbar und wenn sie ihm allerorts den proletarischen Führer im besten Sinne des Wortes geben könnte.



# Sport am Sonntag

Der größte Bundesverein im Norden Berlins, Volkssport Wedding, lädt seine Freunde noch einmal zum morgigen Sonntag in das Stadion auf den Rehbergen. Handballspiele der ersten Vereinsmannschaften gegen spielstarke Gegner aus Bernburg und Magdeburg, Massendarbietungen „Tanz und Gymnastik“ und interessante Faustballspiele der „Älteren Jugend“ bilden das Programm, das durch die Volkstänze der 300 Kinder und die Vorführungen der Geräteturner noch besonders belebt wird. Beginn 13 Uhr, Eintritt 20 Pf., Erwerblose gegen Ausweis 10 Pf.

Die Vereine Volkssport Neukölln-Brig und der Arbeiterportverein Neukölln-Brig treffen sich heute Sonnabend um 16.30 Uhr auf Platz 2 im Sportpark Neukölln zu einem kurzen Abendsporfest. Zu der Veranstaltung, die noch vor Einbruch der Dunkelheit beendet sein wird, sind Partei- und Gewerkschaftsangehörige herzlich eingeladen. Am Sonntag ist als Abschluss ein Treffen aller Faustballmannschaften auf dem Sonnenplatz hinter dem Bahnhof Kaiser-Friedrich-Straße vorgesehen. Bei schönem Wetter wird der Platz mit seinen musterzüglichen Verpflegungsmöglichkeiten einen angenehmen Aufenthalt bieten.

Frauentreffen der FIOB. in Hermsdorf. Zum Abschluss des Sommerbetriebes vereinigen sich die Frauenabteilungen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin zu einer Trefffahrt, deren Ziel Hermsdorf ist. Fraue Wanderungen führen auf den Sportplatz am Waldsee in der Schildower Straße. Gymnastische Übungen, Spiele, Tänze nach den Klängen des Musikzugs der Freien Turnerschaft Groß-Berlin und mehrere Handballspiele der Frauenmannschaften werden noch einmal ein lebendiges Bild von der Sportfähigkeit der Frauen bieten. Um 15 Uhr bewegt sich ein Werbezug unter Borantritt der Vereinskapelle zum Lokal Bath in Glentze, Bühlenerstraße, wo in bunter Folge Crustes und Selters geboten wird.

Der Athletiksportklub bringt morgen Sonntag sein Absporteln in Form großer Meistkämpfe. Für Männer wird ein Wchtkampf für die A-Klasse und ein Fünfkampf für die B-Klasse ausgetragen; die Jugend und die Frauen bestreiten einen Siebentkampf. Die Veranstaltung findet auf dem Platz des Turnvereins Eiche in Köpenick statt.

Die Freie Sportvereingung Tegel 1899 veranstaltet heute Sonnabend im „Alten Krug“, Tegel, Hauptstr. 14, den ersten Ringkampfabend im Winterhalbjahr. Es kämpfen an diesem Abend die beiden Jugendmannschaften Tegel-Mit-Weidung, ferner die 2. Männermannschaft von Tegel gegen Hennigsdorf und im Hauptkampf die beiden 1. Mannschaften von Mit-Weidung und Tegel. Der Kostenbeitrag beträgt 30 Pf. für Männer, Frauen 15 Pf. Beginn der Kämpfe 20 Uhr.

Die Arbeiter-Wasserballserie. Im Lunabad werden sich heute Sonnabend, 21½ Uhr, und Sonntag um 20½ Uhr die ersten Spiele der neuen Serie abspielen. Berlin XII und Neukölln sind die Gegner am Sonnabend, und Lichtenberg-Union heißt das Spiel des Sonntags. Der Ausgang der Spiele ist als offen zu bezeichnen, da gerade bei diesen Mannschaften viel von der Neuaufstellung abhängt. Folgende Teams werden außer den oben genannten an den Kämpfen der A-Klasse teilnehmen: Charlottenburg, Hellas, Neptun,

Röwe, Freiheit und Spandau. Die Teilnahme der beiden letztgenannten, die bekanntlich aus der B-Klasse aufstiegen, bedarf noch der Bestätigung des Kreiswasserballspielausschusses.

Die Arbeiterhandballspiele finden zu folgenden Zeiten auf dem Sportplatz Ost statt: 8 bis 9.30 Uhr Tennis-Rot 3 gegen Pantow 2, 9.30 bis 10.30 Uhr Tennis-Rot Frauen 1 gegen Pantow Frauen, 10.30 bis 12 Uhr Tennis-Rot 2 gegen Roabit 3, 12 bis 13.30 Uhr Tennis-Rot 1 gegen Pantow 1, 13.30 bis 15 Uhr Ost 1 gegen Roabit 2.

Beim Charlottenburger Bezirk des Kartells für Arbeiterport- und Körperpflege läuft heute, Sonnabend, im Wohlfahrtsaal, Königin-Elisabeth-Straße 6b, um 18 und 21 Uhr der Film von der Arbeiterolympiade in Wien. Nebenher wird der Film der Partei „Des Heiliges Schwert“ vorgeführt. Eintritt 50 Pf., Arbeitslose zahlen in der ersten Vorstellung die Hälfte.

Die Abteilung Oberhöhenweide des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ bezieht am heutigen Sonnabend ihr 30jähriges Stiftungsfest im Bürgerpark, Ostendstraße. Zu guten Saalradsporthvorführungen ist die Mitwirkung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin gesichert.

Die Gruppe Neukölln der Freien Schwimmer Groß-Berlin schließt morgen ihre diesjährige Badesaison im eigenen Sommerbad an der Grenzallee-Brücke mit einer schlichten Feier. Die Bevölkerung Neuköllns ist herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei, Beginn 15 Uhr.

Die bundesstreuen Arbeiterföhnen führen morgen ab 9 Uhr auf dem Sportplatz Friedrichsfelde, Uppstallweg, ihre diesjährigen Gaumeistertreffen durch. Trotz der Wirtschaftskrise und der Massenarbeitslosigkeit sind die Meldungen sehr zahlreich eingelaufen, so daß nicht nur guter Sport, sondern auch spannende, scharfe Kämpfe und sehr knappe Ergebnisse zu erwarten sind. Einige technische Neuerungen ermöglichen eine abwechslungsreiche und trotzdem schnelle Abwicklung der Wettkämpfe. Der Nachmittags- und Abend wird die Teilnehmer in gewohnter Weise vereinigt sein. Da anschließend an die Wettkämpfe ein Gasteschießen stattfindet, sind alle Freunde des Schießsports herzlich eingeladen!

Rütt-Rennen verboten! Walter Rütt wollte am Sonntag auf der Achenbahn im Polizeistadion sein „Lehraus“ veranstalten. Wie wir vom Sportauschuh des Bundes Deutscher Radfahrer erfahren, ist diese Veranstaltung, da sie nicht den üblichen Bestimmungen gemäß ausgeschrieben war, vom Sportauschuh verboten worden. Die bereits verpflichteten Fahrer sind in diesem Sinne benachrichtigt.

Kunstflüge im Scheinwerferlicht. Auf dem Flughafen Tempelhof werden Gerd Achgelis und Graf Schaumburg, die beiden Erstplacierten aus der diesjährigen Kunstflugmeisterschaft, am Sonntag ihre Kunst im Licht von vier Großscheinwerfern zeigen.

Die Ländermannschaften Deutschlands und Dänemarks der bürgerlichen Fußballbewegung stehen sich morgen in Hannover zum sechstenmal gegenüber.

## 232 Meldungen zur „Avus“ Das größte Berliner Motorradrennen

140, 150, ja an die 160 Stundenkilometer wurden gestern beim Training zum Klausurrennen der Motorräder erzielt. Es dürften daher am Sonntag wieder Geschwindigkeiten gefahren werden, die die bisher erreichten sicher übertreffen werden. Am Vorjahr brachte es jedenfalls der Sieger Hubert (BMW) schon auf einen Gesamtdurchschnitt von 141,2 Kilometerstunden. Gestern wurden selbst in der 250er Klasse einzelne Trainingsrunden inoffiziell mit 145 Kilometerstunden gestoppt. Erzielt von Geiß auf der neuen 250 ccm DAB, mit U-Zylinder. Diese „Mühle“ ist also außerordentlich schnell. Mit dem 500 ccm U-Zylinder ist man bei DAB noch nicht so weit. Deshalb startet Bauhoffer auf dem bisherigen Modell. Er fuhr gestern ganz ausgezeichnete Runden, doch scheint es nicht ganz zu langen, um an die RSH von Baillus, Rüttchen und Rutsch heranzukommen. Ausgezeichnet geht auch Wiese auf BMW, der mit großen Chancen in das Rennen gehen dürfte. Nicht ohne Aussicht ist auch Spenius. Seine Maschine nennt sich Imperia, bis auf den Tank stammt so ziemlich alles von Sunbeam, ein Beitrag zum Thema „Deutsche, kauft deutsche Kraftfahrzeuge!“ Ein Beispiel für viele!

232 Meldungen hat der Deutsche Motorfahrer-Verband für sein Rennen zusammenbekommen, das wohl das größte werden dürfte, das die Avus je gesehen hat. Aber längst nicht alle waren beim Training, vielleicht ein Drittel. Unbedingt eine falsche Taktik von sehr vielen Fahrern, dem Training nicht die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Nicht wenige tun es zwangsgenermaßen, weil sie mit jedem Tropfen Brennstoff rechnen müssen. Am schlimmsten sind da die Ausweissfahrer, der Nachwuchs, dran, die fast durchweg nicht auf Fahrerunterstützung rechnen können. Unter ihnen befindet sich aber so mancher, der das Zeug in sich hat, ein tüchtiger Rennfahrer zu werden. Beispielsweise Billy Müller-Mühlendeb, der schon beim Bäderrennen zu Wiesdron ausgezeichnet abgeschritten hat.

Auch von den Beiwagenmaschinen war eine Anzahl beim Training. Rörig (Victoria), augenblicklich unser erfolgreichster Seitenwagenfahrer, hat auch hier wieder große Chancen, ferner Weyrss (Harley), Schreth (BMW), Kürten (Lorag), ebenfalls als tüchtige Lente bekannt.

Das Rennen der Seitenwagenmaschinen wird am Sonntag die Einleitung bilden, über 98,60 bzw. 79,1 Kilometer gehend. Die Ausweissfahrer haben dagegen alle nur 79,1 Kilometer zu absolvieren. Das Hauptinteresse dürfte sich aber begreiflicherweise in erster Linie auf das Rennen der Lizenzfahrer konzentrieren. 235,7 und 196,5 Kilometer lautet hier die Distanz. Und diese Strecke stellt unerhörte Anforderungen an die Maschinen. Die langen Geraden nehmen die Motore tüchtig mit, eine Zerleisprobe erster Ordnung. Die Rennen beginnen morgen Sonntag um 12½ Uhr. Fritz Wittekind.

## Kleiner Sport von überall

Konkursantrag gegen „Austria“-Wien. Die Wiener Professional-Fußballvereine sind wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Ihre schwierige finanzielle Lage ist seit langem bekannt und wird jetzt durch ein neues Beispiel illustriert. Die Wiener Austria schuldet dem Direktor eines Wiener Reisebüros, der gleichzeitig ihr Obmann ist, die hübsche Summe von etwa 100.000 Schilling (60.000 Mark). Wegen dieser Summe hat das Reisebüro jetzt Konkursantrag gegen Austria erhoben, der vom Gericht aber wegen Mangels an Masse abgewiesen wurde. Für den 1. Oktober wurden die Verantwortlichen des Bezugs nun zur Ablegung des Offenbarungseides geladen.

Schönath sagt nicht. Die Vorbereitungen zu dem am 6. Oktober im Sportplatz geplanten Vorkampfabend nahmen keinen sehr günstigen Verlauf. Die Veranstalter wollen die Akteure nur auf prozentualer Basis engagieren, aber keine festen Summen garantieren. Als Hauptkampf war bereits die Begegnung zwischen den Schwergewichtlern Walter Reusel und Hans Schönath angekündigt worden, doch sind die Verhandlungen an den Garantieforderungen Schönaths gescheitert. Aus dem gleichen Grunde will auch der Düsseldorfier Schwergewichtler W. Müller nicht antreten. Als einzige Paarung für den 8. Oktober steht bisher das Treffen zwischen den beiden Epamateuren Rietheoff und Daichow fest. Sollten etwa die Garantieforderungen der Boyer darauf zurückzuführen sein, daß beim letzten Kampftag im Volkstadion so widersprechende Meldungen über die Anzahl der Besucher — und damit über die Einnahmen — in die Öffentlichkeit lanciert wurden? Die Zahlen der Veranstalter waren die kleinsten!

Der zweite Kampfabend im Spitzering am 2. Oktober steht im Zeichen der Halbschwergewichte. Für den Hauptkampf ist Helmut Hartkopp-Berlin verpflichtet. Nachdem Hartkopp lange pausiert hatte, konnte er letzens den Bremer Hildebus in der 5. Runde schlagen. Da er nach seinem Kampf um die deutsche Meisterschaft mit Bistulla gegen Kosta nach Punkten verlor, hat er Kosta als Gegner erhalten.

Der Polizei-Sport-Verein veranstaltet am 1. Oktober im Kriegervereinshaus einen Ju-Jitsu-Kampfabend gegen den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Da die Vorkämpfer beider Vereine aufgeboten sind, darf man auf den Ausgang des Kampfes gespannt sein.

Berliner Bewegungshor im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Interessenten, die eine gute gymnastische Schulung wünschen, seien auf die Übungsabende hingewiesen, die an jedem Freitag unter guter pädagogischer Leitung in Neukölln, Mariendorfer Weg 73, Röhre Hermannstraße, stattfinden.

Hauptwürdenrennen zu Karlshorst. Ein weiteres bedeutendes sportliches Ereignis kommt am Sonnabend, 26. September, in Karlshorst im Haupt-Hürdenrennen zur Entscheidung. Die Rennen beginnen um 14½ Uhr.

## An die Vereinsvorstände!

Wir haben Veranlassung, die Vereinsvorstände, Schriftführer und Presseberichterstatter zu bitten, Berichte von Sonntagveranstaltungen unbedingt bis Montag früh 10 Uhr auf der Sportredaktion abzuliefern. Für Veröffentlichung später einlaufender Berichte kann keine Gewähr übernommen werden. Die Sportredaktion.

## Bundesfreie Vereine teilen mit:

Freie Sport- und Schützengemeinschaft Groß-Berlin, Abt. Veranlagter Veranlagter bei Reichs-Meyer Str. 20, 7 Uhr, Kleinflieger-Gebäude. Gruppe Friedrichshagen, Sonntag, 19½ Uhr, im Lokal Reber Str. 15 Schießstand, bitte herzlich willkommen.  
Freie Schwimmer Groß-Berlin, Gruppe Neukölln, Übungsabende im Stahlhof Neukölln: Abarbeitungen ab 19 Uhr, ermasste Mitglieder halbeselbst Gelechts Dienstag ab 20 Uhr, Turnabende für alle Abteilungen jeden Freitag ab 18 Uhr, Wühlstraße. Jeden Sonntag ab 9 Uhr findet Erziehungssport auf dem Sportplatz Oranienstr. statt.  
Freie Kulturturnerlei Kreuzberg, Sonntag, 27. September, Fohel nach Köpenick — Räume Pote, Eröffnung 7½ Uhr, Kubastraße Ecke Hermannstraße (Streichbahnlinie 95).  
Gitarrenlehrer, 1. Kreis, 30 Uhr Sitzung 8. Oktober, Kaiser Str. 46-48, am 27. September, Abendschein nach 11½ Uhr, Berlin, Treffpunkt: dort 10½ Uhr, Paulinengasse Sonntag, 27. September, 15 Uhr, bei den Freien Wollschaffern, Wollschaffers, Poststraße Tegel, Primarstr. Groß, Nichtschwimmer müssen zur Sitzung erscheinen oder ihre Adresse an C. Schulz, Berlin-Buchholz, Botaniker 13, III rechts, abgeben.

## ARBEITER FUSSBALL

### Das Spiel mit Stettin

Schneller als gedacht, hat die Berliner Städtemannschaft eine Umänderung erfahren. Man hat sich doch die Mitwirkung des langjährigen repräsentativen Mittelstürmers Israel-Eiche gesichert. An Stelle des Ludenwalder Spielers übernimmt der Pantomer Stark diesen Posten, während Jähncke-Hertha halbrechts spielt. So hat Sack also die Seiten vollkommen gewechselt. Die Mannschaften spielen nun in folgender Aufstellung:

Berlin:		Ludewalde (Ludenwalde)		Riese (Wilmersdorf)	
Stadler (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Israel (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Waldner (Stürmer)
Stadler (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Israel (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Waldner (Stürmer)
Stadler (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Israel (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Waldner (Stürmer)	Waldner (Stürmer)

Das Spiel, das am Sonntag um 16 Uhr beginnt, findet auf dem städtischen Sportplatz in der Kynaststraße (Stralauer-Kummelsburg) statt. Ab 13 Uhr spielen die beiden Jugendmannschaften von Lichtenberg I und Romawas. Um 15 Uhr werden dann die Kleinen von Eiche-Köpenick und Romawas zeigen, daß auch die Schüler in den Kreisen der Arbeiterfußballbewegung Spielmöglichkeit haben.

Da innerhalb Groß-Berlins ab 12 Uhr Spielderbot besteht, finden Serienspiele nur in der Provinz statt. Das einzige Treffen in der Kreisklasse ist die Begegnung von Ludenwalde V und Ludenwalde III. Hier sollten die Fünfer das Nachsehen haben. Potsdam spielt auf eigenem Platz gegen Romawas, Brieselang gegen Rathenow-Süd, Brandenburg spielt gegen Rehin, Brüd gegen Friednau, Wöllersdorf gegen Treuenbriegen, Jüterbog gegen Ludenwalde I, Bektir, Ruhlsdorf gegen Kloster Jimna, Lichtenberg II spielt in der Normannenstraße um 10.30 Uhr gegen Adler 08 (3. Mannschaft). Beginn dieser Spiele 16 Uhr. Vorher spielen die zweiten Mannschaften, während vormittags auf allen Plätzen Jugend- und Schülerspiele stattfinden.

## Schwerathletik im Herbst

Diesmal war es der bundesstreu Arbeiter-Athletenverein „Alt-Wedding 1883“, der die Veranstaltungen der Wintersaison mit einem gelungenen Werbeabend für Ringer, Gewichtheber und mit einer Ju-Jitsu-Vorführung eröffnete. Der Olympiasieger im Leichtgewicht Paegelow erntete für die mit seiner Frau gezeigte Ju-Jitsu-Demonstration stärksten Beifall. Die exakte und laubere Einführung in die sanfte Kunst, die sich die „mehrsache Frau“ betriebe, wurde mit starkem Interesse verfolgt. Welch gute Waffe diese Kunst auch für die schwächere Frau ist, zeigen recht deutlich die Erfolge der knappen Paraden der Parteien, die ohne große Kraftanstrengung den Angreifer (mit und ohne Waffe) zur Aufgabe zwang. Für den am Donnerstag beginnenden Kursus werden noch Teilnehmer angenommen.

Auf zwei großen Matten trugen die Ringer gleichzeitig ihre Freundschaftskämpfe aus. Anfänger und alle Ringföhne reichten

sich die Hände und der Besiegte macht es das nächste Mal sicher besser! Die durchweg interessanten Begegnungen geben so recht einen Einblick in das hohe Niveau der Arbeiterschwerathletik. In der anderen Ecke der großen Halle warteten die starken Männer mit achtbaren Leistungen an der Scheibentafel auf. Die Athleten stehen zwar erst am Beginn des diesjährigen Holentrainings, aber schon die ersten Leistungen lassen erkennen, daß ihnen die Sommerpause nicht sonderlich geschadet hat und daß sie bald zur alten Form auflaufen werden. Alles in allem ein gelungener Werbeabend, der seinen Zweck nicht verfehlt hat.

## Handball

### Die ersten Serienspiele

Der morgige Sonntag bringt die ersten Spiele um die Punkte. In der 1. Klasse spielen in der Abteilung A Beiten gegen Nordost um 16.10 Uhr in Beiten, Volkssport Wedding 3 gegen Romawas 1 um 13 Uhr im Volkssport Rehberge und Ost gegen Hennigsdorf um 16 Uhr in der Böbiderstraße. In der Abteilung B spielen Nordring gegen Schöneberg um 16.50 Uhr auf dem Platz an der Schönhauser Allee, Volkssport Wedding 2 gegen FIOB-Obersee 1 um 11 Uhr im Volkssport Rehberge und Ludenwalde gegen Wahlisdorf um 16½ Uhr in Ludenwalde. Die voraussichtlichen Sieger werden Beiten, Wedding 3, Hennigsdorf, Nordring, Wahlisdorf und Wedding 2 sein.

Volkssport Wedding hat im Volkssport Rehberge einen Spieltag; neben den Serienspielen spielen die Frauen gegen Magdeburg-Sudenberg um 14½ Uhr, die 1. Männermannschaft gegen Borussia-Bernburg um 15½ Uhr und die Jugend gegen Brandenburg um 17 Uhr.

In der 2. Klasse spielen: Reinickendorf gegen Rosenthal (16 Uhr); Schwane gegen Rösen 4 (14 Uhr); WSB gegen Wedding (15 Uhr); Reichenberg 1 gegen Reinickendorf 2 (15 Uhr); Reichenberg 1 gegen Berlin 13 (15 Uhr); Reichenberg 1 gegen WSB Wedding (14 Uhr); Volkssport Wedding 2 gegen Reinickendorf 1 (16 Uhr); Reichenberg gegen Schöneberg (14 Uhr). — 3. Klasse: Schwane 2 gegen Sportklub 30; Marwig gegen Wogow; Grünberg 1 gegen Rege 2; Falkenheit gegen Romawas 3; Potsdam gegen Charlottenburg-Kleinandener. — Jugend: Beiten gegen Nordost; Nordring gegen WSB Wedding; Reichenberg gegen Spandau; Fichte gegen Neukölln. — Gesellschaftsspiele: Männer: Sack 1 gegen Studenten; Lichtenberg gegen Volkssport Neukölln; Wilhelmshagen gegen Schwimmer-Union; Berlin gegen Reichenberg; Ecker gegen Charlottenburg-Schwimmer; Spandau gegen Kaulsdorf; Schöneberg gegen Neukölln 2; Kaulsdorf gegen Mitte. — Frauen: Nordring gegen Ostern; Baumhülshenweg gegen Kaulsdorf und Südost gegen Schwimmer-Union.

## Die Fontane-Herberge

Die Fontane-Jugendherberge, die in dieser wirtschaftlichen Notzeit von der Stadt Alt-Ruppiner erbaut wurde, wird der wanderlustigen Jugend ein guter Stützpunkt bei Wanderungen in die Ruppiner Schweiz sein. Die Stadt mußte tief in den Geldbeutel greifen, um den Bau durchzuführen zu können; dankenswerterweise sind die Provinz Brandenburg, die Landesversicherungsanstalt, der Kreis Ruppiner und der Herbergsverband dem kleinen Landstädtchen durch Bewilligung von Geldbeiträgen zur Seite gestanden. Eine Sommergebäude, die die Stadt Alt-Ruppiner vor einigen Jahren von der Staatsforstverwaltung erworben hatte, ist nach den Entwürfen des Architekten Westphal-Gildensall umgebaut worden. Für 68 Wanderer stehen Betten in vier Schlafzimmern zur Verfügung, im Dachgeschoss sind zur Zuschilfe Massenslager. Ein schöner, zweiteiliger Logesraum, zwei Badräume und die Küche hatten ebenfalls der Benutzung. Für eine bessere Zukunft bilden das Dach und ein Speicher Ausbaumöglichkeiten.